



Waffenkammer

Im Renchtäler Heimatmuseum in Oppenau

Die meisten der im Museum ausgestellten historischen Waffen sind seit der Gründung im Jahr 1937 vorhanden.

Von der ursprünglichen umfangreichen Waffensammlung sind, bei der Besetzung Oppenaus 1945 durch französische Truppen, etliche Exponate beschlagnahmt worden.

Bei einer Inventuraufnahme 2010 wurden die Exponate fotografiert und ihre Bedeutung neu bestimmt.



Das Renchtäler Heimatmuseum in Oppenau

Waffenkammer

Im Oppenauer Heimatmuseum

Autor: Wolfram Brümmer

Fotografen: Rainer Fettig und Wolfram Brümmer

Quellenangaben: Unterlagen des Stadtarchivs Oppenau

© 2014 Stadt Oppenau



1.	ABTEILUNG VII-A: WAFFENKAMMER	3
1.1.	Frühe Beschreibung der Waffen	3
2.	Neubestimmung der Exponate	4
3.	Waffen	4
3.1.	Sax Schwert	4
3.1.1.	Bestimmung – Herkunft – Zeitraum	4
3.2.	Armbrustbolzen	5
3.2.1.	Bestimmung – Herkunft – Zeitraum	5
3.3.	Zierdegen	6
3.5.	Kavalleriepistole	7
3.5.1.	Bestimmung – Herkunft – Zeitraum	7
3.6.	Pulverhorn	7
3.7.	Kugelgießzange	9
3.7.1.	Bestimmung – Herkunft – Zeitraum	9
3.8.	Studentischer Paukschläger	9
3.9.	Kanonenkugeln	10
3.9.1.	Bestimmung – Herkunft – Zeitraum	10
3.10.	Regimentskasse	11
3.10.1.	Bestimmung – Herkunft – Zeitraum	12
4.	Vorderlader Gewehre	12
4.1.1.	Bestimmung – Herkunft – Zeitraum	12
4.2.	Steinschloss-Jagdgewehr	13
4.3.	Steinschloss-Jagdgewehr, um 1750	13
4.4.	Reste einer Perkussions-Scheibenbüchse aus der Zeit um 1850	13
4.5.	Vorderlader – Miliz Württembergisches Artilleriegewehr	14
4.5.1.	Bestimmung – Herkunft – Zeitraum	15
5.	Andere Exponate	15
5.1.	Handfessel	15
5.2.	Nachtwächterspieß	15
6.	Waffen auf den Glasgemäldescheiben	16
6.1.1.	Bestimmung – Herkunft – Zeitraum	16
7.	Imitate aus Holz und Blech vom Heimattag 1952	18
8.	Abbildungsverzeichnis	20



1. ABTEILUNG VII-A: WAFFENKAMMER



Abb.: 1 Blick in die Waffenkammer

Hier ein Blick in die „Waffenkammer“ des Renchtaler Heimatmuseums.

Waffen und Fahnen (z.T. jahrhundertealte wertvolle Originale, z.T. einfache Nachbildungen aus Holz und Blech anlässlich des Heimattags 1952) sind hier vereint.

1.1. Frühe Beschreibung der Waffen

Drei alte Vorderlader-Gewehre sind der dürftige Rest einer einst prächtigen Sammlung, deren besten Stücke aber nach dem Ende des zweiten Weltkrieges von den Besatzungstruppen nach Frankreich entführt wurden.

Danach, leider zu spät, gab es einen Schutzbrief des französischen Kommandanten für das Museum.

Eine Vitrine birgt die Waffenfunde aus dem Renchtal. Hier sind einige Ausgrabungsstücke untergebracht: zwei relativ kurze Schwerter, vermutlich aus der Zeit vor 1500 – Fundstelle bei Bottenau – so-wie einige Pfeilspitzen, vermutlich auch aus dem Mittelalter – Fundstelle Bärenburg und Burg Neuenstein – gefunden um 1925.

Daneben ist eine Faustfeuerwaffe aus dem Jahr 1790 mit Pulverhorn und einer Zange zum Kugelgießen ausgestellt.

Ein Degen vom Typ „Korbschläger“ aus dem 16. / 17 Jahrhundert gehört wohl auch zur Hinterlassenschaft einer der vielen durchziehenden Truppen. Das dürfte wahrscheinlich die Art Waffe gewesen sein, von welcher der Begriff „Haudegen“ für einen erfahrenen Soldaten hergeleitet ist.

Soweit die ursprüngliche Beschreibung der Waffen mit Klärung der Fundstellen einiger Exponate.

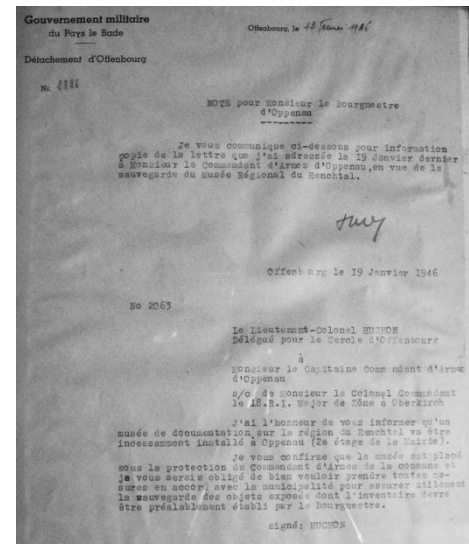


Abb.: 2 Schutzbrief



2. Neubestimmung der Exponate

Die meisten der im Museum ausgestellten historischen Waffen sind seit der Gründung im Jahr 1937 hier vorhanden. Von der ursprünglichen umfangreichen Waffensammlung sind, bei der Besetzung Oppenaus 1945 durch französische Truppen, etliche Exponate beschlagnahmt worden, s.o.

Bei einer Inventuraufnahme 2010 wurden die noch vorhandenen Exponate fotografiert und mit Hilfe von Herrn Frank Lankoff vom Wehrgeschichtlichen Museum Rastatt, Postfach 1633, 76406 Rastatt neu bestimmt.

Dabei wurden von Herrn Lankoff Herkunft, Zeitpunkt, Bedeutung, Verwendung erläutert und der aktuelle Wert überprüft.

Diese hier nun vorliegende Dokumentation umfasst die entsprechenden Bilder, zitiert Herrn Lankoffs Erläuterungen sowie ergänzende Informationen aus diversen Lexika, u.a. Wikipedia und Meyers Konversationslexikon. Die Werteinschätzungen wurden in die Inventarliste aufgenommen.

3. Waffen

3.1. Sax Schwert



3.1.1. Bestimmung – Herkunft – Zeitraum

Bei diesem Objekt handelt es sich um die gerade Rücken Klinge mit breiter Angel eines germanischen Sax aus der Zeit des 7.- 9. Jahrhunderts.

Der Sax war die vorherrschende Blankwaffe der germanischen Völker, die das zweischneidige Schwert (Spatha) erst von den Römern übernahmen. Der Sax wurde je nach Länge (40 – 70 cm) als Langmesser oder Kurzschwert vom 5.- 10. (im Norden bei den Wikingern bis ins 11. Jahrhundert geführt.

Eine genauere Altersbestimmung ist ohne Kenntnis der Fundzusammenhänge leider nicht möglich.



Sonstige Hinweise

Fundort bei Bottenau – Ortenaukreis

Eine Sachsklinge in diesem, relativ guten Zustand, erzielt auf dem Antikwaffenmarkt einen durchaus respektablen Preis.



3.2. Armbrustbolzen

	 Abb.: 4 Armbrustbolzen- spitzen		
Harnischbolzeneisen	Gotische Militär- Bolzeneisen		ca. 5 – 8 cm lang

Fundstücke – Findort im Renchtal, Nähe Bärenburg und Burg Neuenstein.

3.2.1. Bestimmung – Herkunft – Zeitraum

Die beiden gotischen Militär-Bolzeneisen mit den kurzen rhombischen Spitzen gehören zum weit verbreiteten Typus des 14. und 15. Jahrhunderts.

Bei dem Bolzeneisen mit der Dreieckspitze (links im Bild) handelt es sich um die Spitze eines Harnischbolzens, die speziell gegen gepanzerte Reiter eingesetzt wurden.

Diese drei Geschosspitzen gehören zu Armbrustbolzen, die in dieser Formgebung im 14. und 15. Jahrhundert im militärischen Bereich verwendet wurden. Erst im beginnenden 16. Jahrhundert verlor die Armbrust durch die zunehmende Verwendung von Feuerwaffen ihre militärische Bedeutung.

Der Armbrustbolzen war ein Massenprodukt des Mittelalters und wurde in gewaltigen Mengen produziert. Der Handel erfolgte in Kisten und Fässern und in den Zeughäusern wurden die Bolzen zu meterhohen Wänden gestapelt.

Die meisten militärischen Bolzen hatten am hinteren Ende des Schaftes eine Befiederung aus Pergament, Holz, Leder oder Federn. Eine leichte Verdrehung der Befiederung verlieh dem Bolzen im Flug eine Drallbewegung. Dieser Drall erhöhte die Treffsicherheit und gab dem Geschoss am Ziel eine bohrende Wirkung. Die Länge eines Schaftes aus Eichen- oder Eschenholz, betrug ca. 30 – 40 cm, die Länge des Bolzeneisens durchschnittlich 5 bis 8 cm.

Allgemein kann gesagt werden, dass die Befestigung des Bolzeneisens am Schaft mit Tülle ab ca. 1350 erfolgte. Davor verwendete man Bolzeneisen, die statt der Tülle einen Dorn zur Verankerung am Schaft besaßen.

Der Längsspalt an den Bolzentüllen ist ein herstellungstechnisches Merkmal. Bolzeneisen hat man im Gesenk geschmiedet, wobei das verlängerte hintere Teil flach ausgearbeitet, zugeschnitten und über einem Dorn zur Tülle geschmiedet wurde.

Sonstige Hinweise

Leonardo da Vinci (1452-1519) dokumentierte die Funktionstechnik einer Armbrust, insbesondere die Spanntechnik mittels Zahnrad und Zahnstange.

Das Spannen des Bogens geschah mittels der Kurbel und war harte Arbeit, eine „schnelle Schussfolge“ hing hauptsächlich von der körperlichen Fitness des Schützen ab. Daher trug der einzelne Schütze nur eine „Handvoll“ Pfeile mit sich, obwohl die Munition eigentlich Massenware war.



3.3. Zierdegen



Abb.: 5 Zierdegen

Ca 46 cm lang

Diese Waffe ist sehr verrostet. Angeblich befanden sich früher Edelmetallspuren als Verzierung im Bereich des Stegs. Es könnte sich um einen Zierdegen eines jugendlichen Patriziers handeln.

Bestimmung – Herkunft – Zeitraum

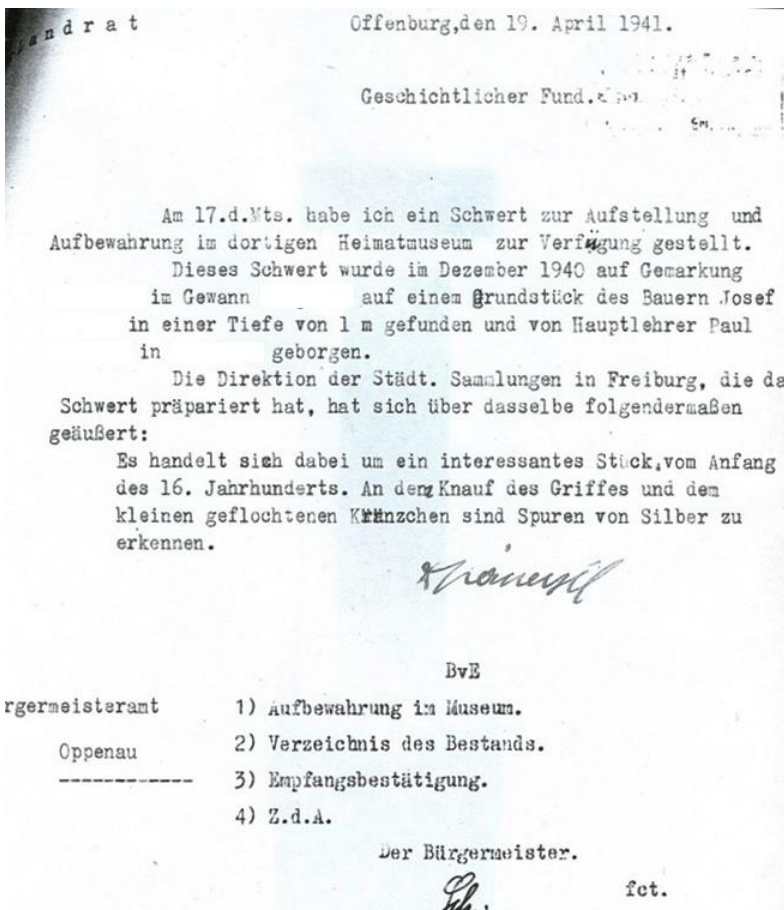


Abb.: 6 Herkunftsnachweis Zierdegen

Sonstige Hinweise

Das Fragment des ungewöhnlichen Miniaturdegens kann als besondere Kuriosität bewertet werden und hat daher einen Liebhaberpreis.



3.5. Kavalleriepistole



Abb.: 7 Kavalleriepistole



Details

3.5.1. Bestimmung – Herkunft – Zeitraum

Bei der Pistole handelt es sich um eine englische Kavallerie-Steinschlosspistole mit der Modellbezeichnung „New land hattern“. Herstellt wurde diese Ordonnanzpistole in den frühen 1830-Jahren als letztes Kavalleriepistolen-Modell mit dem Steinschloss-Zündsystem. Eine Besonderheit dieser Waffe ist der angelenkte Ladestock, der den früher häufig beklagten Verlust desselben verhinderte. Diese glattläufigen Vorderlader-Pistolen wurden von den englischen Kavalleristen paarweise in den Sattelholstern geführt und hauptsächlich auf kürzere Distanzen zum Schießen auf Massenziele eingesetzt.

Die Schlossplattengravur zeigt die üblichen fiskalischen Kennzeichnungen und die bekrönte Herrscherchiffre „GR“ für Wilhelm IV König von England. Für ein korrektes Erscheinungsbild der Pistole sollte der Ladestock soweit in den Schaft zurückgeschoben werden, dass der Setzkopf mit der Mündung abschließt.

Sonstige Hinweise

Unter Berücksichtigung des Zustandes hat diese Waffe einen gewissen Sammlerwert.

3.6. Pulverhorn



Abb.: 8 Pulverhorn – Vor- und Rückseite mit kirchlichen Motiven



Bestimmung – Herkunft – Zeitraum

Das Exponat ist ein typisches deutsches Pulverhorn aus der Zeit des ausgehenden 18-ten und beginnenden 19-ten Jahrhunderts zur Verwendung im jagdlichen Bereich.



Herstellt wurde dieses Pulverbehältnis aus gepresstem Kuhhorn und wurde mit einfachen Schnitzereien und Gravierungen dekoriert.

Die Verwendung dieses Pulverhorns zu jagdlichen Zwecken im klösterlichen Bereich erscheint für wahrscheinlich – hierfür spricht auch die Ikonographie der Gravierung.

Für derartig gestaltete Pulverhörner besteht auf dem Antikwaffenmarkt großes Interesse.

Sonstige Hinweise

Gravur: IHS

Das Christus-Monogramm IHS leitet sich von der Transkription der ersten beiden und des letzten Buchstaben des Griechischen Namens Jesu:

Iota-Eta-Sigma-Omikron-Ypsilon-Sigma oder IHΣΟΥΣ, also JESOUS, ab.

Das I ist das griechische Iota, das H das Eta und das S das Sigma.

Dies wird im Deutschen auch als „Jesus, Heiland, Seligmacher“ interpretiert.

Funktionsweise des Pulverhorns

Das auch Pulverflasche genannte Horn wurde zur Aufbewahrung von Schwarzpulver (Schießpulver) genutzt. Aus diesen Behältern füllte man das Schwarzpulver als Treibladung in den Lauf eines Vorderladers, vor dem Einbringen des eigentlichen Geschosses, der Kugel.

Pulverflaschen dienen nicht nur zur Bevorratung von Treibladungspulver, sondern auch zum Dosieren der benötigten Menge Pulver. Zu diesem Zweck befindet sich im Hals der Flasche eine volumetrische Dosiereinrichtung, bei der ein Schieber einen Teil des Flaschenhalses vom Rest der Flasche trennt. Durch Verschließen der Flaschenmündung mit dem Daumen und gleichzeitigem Betätigen eines außenliegenden, mit dem Schieber verbundenen Knopfes wird bei der Kippbewegung, bei der die Flaschenöffnung nach unten zeigt, eine Menge Pulver in den vorderen Teil des Flaschenhalses gebracht.

Nach dem Loslassen des Schieberknopfes wird der Vorratsraum der Flasche von der Teilmenge Pulver im Flaschenhals durch den Schieber getrennt.

Funktion des Dosierschiebers: Dieser erlaubt es dem Schützen, die nun im Hals befindliche Pulvermenge durch die Mündung des Laufes in die Waffe einzubringen.

Dosiervorgang: Der Flaschenhals dient als Füllstutzen, der meistens vom Flaschenkörper abgeschraubt werden kann. Für einige Pulverflaschen stehen verschiedene Füllstutzen zur Verfügung, deren Größe und damit die Menge des Pulvers an die für die Waffe erforderliche Ladung ausgesucht werden können.

Ladung bedeutet hier die Anpassung der Pulvermenge an die Pulversorte, Geschoss, Kaliber der Waffe und – die Erfahrung des Schützen.

Schießpulver konnte nicht in Metall-Behältnissen transportiert werden, dies war wegen der statischen Aufladung zu gefährlich.



3.7. Kugelgießzange



Abb.: 9 Kugelgießzange



Soll aus der Zeit um 1780 stammen

3.7.1. Bestimmung – Herkunft – Zeitraum

Keine Information

Sonstige Hinweise

Es war früher so, dass der Schütze das Pulver im Horn mitnahm und dass er sich vorab die Kugel selbst gegossen hat.

3.8. Studentischer Paukschläger



Abb.: 10 Paukschläger



Degen ca. 1m lang

Detailabbildung des Griffs

Bestimmung – Herkunft – Zeitraum

Bei dieser Blankwaffe handelt es sich um einen sogenannten Paukschläger aus dem studentischen Bereich der schlagenden Verbindungen.

Verwendet wurden die Paukschläger für die Mensur, ein spezieller Zweikampf zwischen Studenten.

Die Mensur stammt aus den 1850er Jahren und bestand in dieser Form noch bis 1946 an deutschen, österreichischen und schweizerischen Hochschulen. Verwendet wurden reine Hieb Waffen, sogenannte Schläger mit in der Regel leichter, biegsamer Klinge und wirksamem Handschutz.



Kanonenkugeln

Man unterscheidet zwischen Bestimmungs- und Verabredungsmensur. Durch die Bestimmungsmensur wird das Mitglied der Studentenverbindung zu einer Mindestzahl von Mensuren verpflichtet, die anderen sind freiwillig. Die Fechter – die Paukanten – sind mit einem Schutz (Paukwichs) für Augen, Hals, Handgelenke, Achselhöhlen und andere empfindliche Stellen versehen. Beim Fechten rührte man sich nicht von der Stelle, die Hiebe wurden gewöhnlich bei gestrecktem Arm durch Bewegungen des Handgelenks ausgeteilt.

Die Vorgehensweise war simpel: schlug der eine, parierte der andere und zog dann seinen Hieb auf. Schlugen beide gleichzeitig, kam es meist zu den gewünschten Treffern im Wangenbereich. Nach leichten Schnittwunden (Schmisse) beendeten die Sekundanten den Zweikampf.

Das Mensurfechten war formal immer schon mehr oder weniger verboten gewesen, wenn auch die Behörden diese beschränkte Form des Duells selten gerichtlich verfolgten. Dieses Verbot wurde im Frühjahr 1933 aufgehoben und trat erst im Jahre 1946 erneut in Kraft.

Die Form und Konstruktionsweise des Oppenauer Paukschlägers ermöglicht eine Datierung zwischen 1880 und dem beginnenden 20. Jahrhundert.

Sonstige Hinweise

In den Katalogen der Solinger Hersteller werden diese Modelle bereits 1910 nicht mehr angeboten. Der Wert dieser studentischen Fechtwaffe ist relativ gering, da Massenware.

3.9. Kanonenkugeln

Zwei gut erhaltene eiserne Kanonenkugeln von enormem Ausmaß sind noch vorhanden und haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. Eine steinerne Kanonenkugel aus der Zeit 1600-1650, gefunden am Haldenhofkreuz in Ramsbach, dürfte sogar älteren Datums sein. Der Haldenhof befindet sich in der Nähe der heutigen Sportplätze in Sichtweite der Bärenburg.



3.9.1. Bestimmung – Herkunft – Zeitraum

Die sorgfältig gerundete Steinkugel ist ins 15. bis frühe 16. Jahrhundert zu datieren.

Die abgebildeten, gusstechnisch hergestellten eisernen Kanonenkugeln werden im Allgemeinen dem 17. und 18. Jahrhundert zugeordnet.



Sonstige Hinweise

Derart gut erhaltene gusseiserne Kanonenkugeln haben einen relativ niedrigen Wert. Steinerne Artilleriegeschosse aus dieser frühen Zeit sind deutlich wertvoller.

Eine genauere Datierung solcher Kanonenkugeln ist nur dann möglich, wenn die Fundumstände einen Zusammenhang mit einem historischen Ereignis (Schlacht oder Belagerung) erkennen lassen.

Hinweise zur Steinkugel "vom Haldenhof", ca. 15. bis frühes 16. Jahrhundert.

Dazu kann man feststellen, dass der Haldenhof ca. 2000 Meter Tal aufwärts von der Bärenburg entfernt liegt. Ist das noch in Reichweite dieser Waffengattung, oder war dort nur ein Bereitstellungsraum?

Zur Burg selbst wissen wir, dass sie zunächst begehrt, dann zerstört und vernachlässigt wurde. Zitate:

„Aber als 1463 Graf Heinrich von Fürstenberg von dem Markgrafen, der inzwischen dem Grafen von Freiburg als Oberlehensherr der Bärenburg nachgefolgt war, mit »tal und gericht zu Berenbach« vorübergehend sich belehnen lässt,“

„1470, Burg Bärenburg wird durch den Markgrafen von Baden erstürmt und zerstört ...“

Dazwischen wird über Raufereien mit / zwischen den Schauenburgern – den Ganerben – mit mehrmaligem Hin und Her berichtet. Und das alles auf dem Gebiet des »Landesherrn« im Renchtal, dem Bischof von Straßburg!!

„1613, die Bärenburg ist ein »verfallenes Berghaus«“ meldet der Württemberger Beamte dem neuen Landesherrn, dem Herzog von Württemberg (Pfandschaft seit 1604).

Aber da seit alters her der »Handelsweg Straßburg – Wien« direkt am Haldenhof vorbeiführte, könnte es auch ganz simpel „verlorene Ware“ sein ... ?

Hinweise zu den Eisenkugeln

Da im Dreißigjährigen Krieg u.a. auch Schweden hier im Tal kampierten und später auch Franzosen und deren jeweilige Verbündete (bis nach 1801) hier durchzogen, können die Kugeln aus aller Herren Länder stammen, daher ist es eher müßig, darüber zu spekulieren. Eine chemische Herkunftsanalyse des Metalls wäre wirklich im wahrsten Sinne des Wortes mit Kanonen auf Spatzen geschossen.

3.10. Regimentskasse

Als eine sehr schöne Arbeit ist eine Regimentskasse zu betrachten, die einmal bei einem Rückzug der verschiedenen durchziehenden Regimenter hier liegen geblieben ist. Von woher sie stammt, ist nicht zu erkennen. Interessant ist die verborgene mechanische Verriegelung dieser Regimentskasse; für damalige Verhältnisse ein Meisterwerk der Schlosserei.

Die Abmessungen der Truhe sind:
87 cm breit x 56 cm tief x 51 hoch.



Abb.: 11 Regimentskasse



3.10.1. Bestimmung – Herkunft – Zeitraum

Eine ungewöhnlich große eiserne Truhe mit den typischen vernieteten Verstärkungsbändern und federgelagerten Schlüsselabdeckungen mit geheimem Verriegelungsmechanismus.

Eine Kasse dieser Größe und Bauart hat sicherlich einen Verriegelungsmechanismus mit mindestens acht Zuhaltungen.

Schlüssellöcher auf Frontseiten gehören bei derartigen Objekten in den allermeisten Fällen zu Scheinschlössern.

Die getriebene Scheinschlüsseloch-Blende sowie die Dekoration in der Mitte des Kassendeckels verweisen stilistisch auf die Zeit des Barock (Hochbarock ca. 1650–1720).

Allgemein als Kriegs- oder Regimentskassen bezeichnet, waren diese Eisentrühen auch bei den verschiedensten zivilen Körperschaften in Gebrauch. Kassen in diesem Dekorationsstil, dieser Bauart und Schließtechnik werden allgemein in die Zeit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert. Wo diese Kassen hergestellt wurden und ob es hierfür Zentren gab, ist vollkommen unbekannt.

Ginge die Kasse zu öffnen und könnte ihre reich durchbrochene und gravierte Abdeckplatte zeigen, würde die Bewertung deutlich höher ausfallen.

Die eiserne Geldtruhe des Museums ist wirklich ein faszinierendes Exponat. Keinesfalls entstand ein solcher Tresor in der Werkstatt eines gewöhnlichen Schlossers oder Schmiedes. Ein Sicherheitssystem mit derart technisch raffinierten Verschlüssen, einem Labyrinth von Verbindungsstreben, die zu einer Vielzahl von Zuhaltungen rund um den Deckel führen, das Ganze zu betätigen durch zwei miteinander korrespondierenden Schlössern, das ist Hochtechnologie der Spätrenaissance. Man kann bei diesen komplizierten Sicherheitssystemen ohne Übertreibung von technischen Kunstwerken sprechen, die nur von hochqualifizierten Spezialisten hergestellt werden konnten.

Sonstige Hinweise

Die Mechanik zum Verbergen der beiden „Geheimschlösser“ ist noch funktionstüchtig, die Abdeckungen rasten sauber ein und bei Betätigung der geheimen Knöpfe in der Verzierungspringen diese Abdeckungen der Schlösser auf.

Es fehlen die zwei Schlüssel der beiden versteckten Schlösser, so dass man die sicher beeindruckende Mechanik dahinter leider nicht zeigen kann. Auch weiß man nicht, ob die beiden Schlösser noch gängig sind.

4. Vorderlader Gewehre

4.1.1. Bestimmung – Herkunft – Zeitraum

Bei dem „kläglichen Rest“ des Oppenauer Waffenbestandes: „Vorderlader Gewehre“ handelt es sich tatsächlich um eher bedauernswerte Stücke.

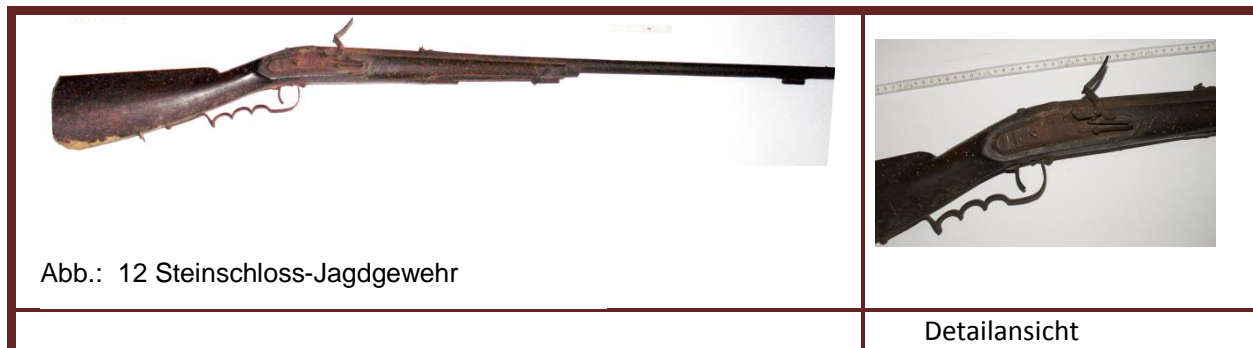
- Steinschloss-Jagdgewehr
- Steinschloss-Jagdgewehr, um 1750
- Reste einer Perkussions-Scheibenbüchse aus der Zeit um 1850
- Württembergisches Artilleriegewehr 1817/42



Der geringe Wert dieser fast nicht ausstellungsfähigen Waffen rechtfertigt eigentlich keine aufwendige Restaurierung, so dass es vollkommen ausreicht, einen möglicherweise noch tätigen Holzwurm zu bekämpfen und die Eisenteile einzuölen.

Aber der historische Wert zur Stadtgeschichte von Oppenau macht es dennoch sinnvoll, diese Gewehre zu zeigen.

4.2. Steinschloss-Jagdgewehr

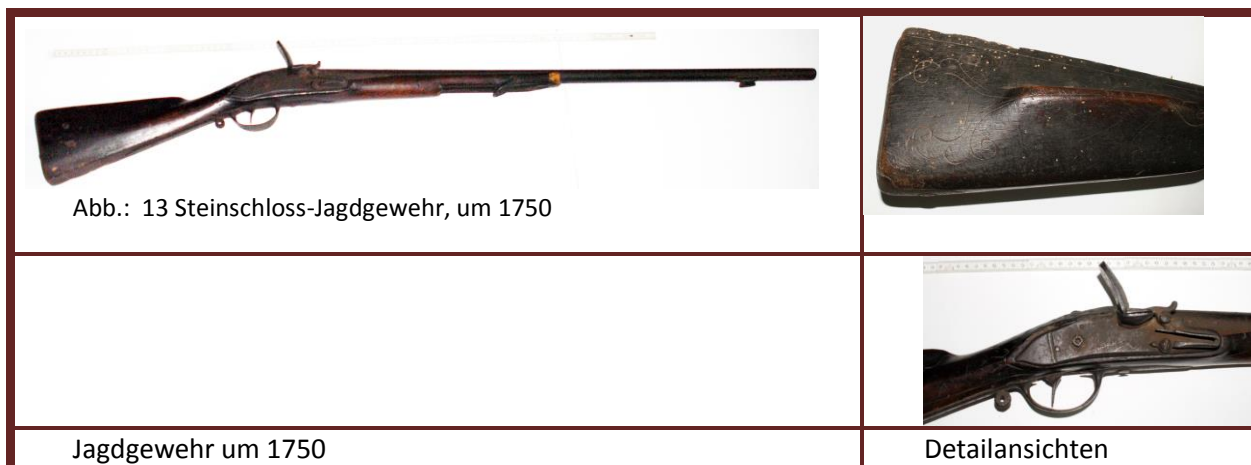


Diese Waffe stammt wohl aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, zusammgebaut aus ursprünglich nicht zusammengehörigen älteren Teilen.

Das unvollständige Steinschloss gehörte einst zu einem preußischen Infanteriegewehr aus den 1740er Jahren, der gefingerte Abzugsbügel passt ins Bild jagdlicher Radschlossgewehre des 17. Jahrhunderts.

Zusammen mit einem wohl militärischen Lauf hat man diese verschiedenen Teile mit einer groben Schäftung versehen, die wahrscheinlich in späterer Zeit gekürzt wurde. Dieses schlecht erhaltene Gewehr ist „unter Sammlern“ nahezu wertlos.

4.3. Steinschloss-Jagdgewehr, um 1750



Runder, glatter Lauf ohne Visierung, möglicherweise militärisches Steinschloss ohne Hahn, leicht beschnitzte Halbschäftung mit Kolbenbacke, Abzugsbügel mit Öse für den fehlenden Riemenbügel, Ladestock fehlt ebenfalls.

Auch dieses schlecht erhaltene Fragment ist „unter Sammlern“ nahezu wertlos.

4.4. Reste einer Perkussions-Scheibenbüchse aus der Zeit um 1850



Achtkantiger, gezogener Lauf mit verstellbarer Kimme und Tunnelkorn, Kolbenhals mit Schacht für eine verstellbare Dioptervisierung. Es fehlen Ladestock, Abzug, Abzugsbügel sowie das Perkussionsschloss und die Schlosshalteschraube.

Derartige Präzisionswaffen waren reine Scheibenbüchsen, die ausschließlich für das sportliche Schießen verwendet wurden.

Sonstige Hinweise

Der eingeschlagene Familienname Erdrich ist seit 1588 hier im Renchtal nachgewiesen und es gibt auch heute noch viele Träger dieses Namens (ca. 20 allein in Oppenaus Telefonliste, sowie ein Gasthaus „Erdrichshof“ im Ortsteil Ibach-Löcherberg). Beim Vornamen scheint ein Namenswechsel vorgenommen worden zu sein, so ein gutes Stück wurde wohl mit der Mitgliedschaft in der Miliz „vererbt“? Dieses schlecht erhaltene Fragment ist „unter Sammlern“ nahezu wertlos, aber der Namen gehört zum Renchtal.

4.5. Vorderlader – Miliz Württembergisches Artilleriegewehr





Dieses Gewehr wird, wegen des Bajonetts, dem Milizionär in seiner Tracht beige stellt gezeigt, ein Soldat muss ja eine Waffe tragen.

4.5.1. Bestimmung – Herkunft – Zeitraum

Bei diesem Gewehr handelt es sich um das württembergische Artilleriegewehr Modell 1817/42.

Die Modellbezeichnung bedeutet, dass die Waffe 1817 als Steinschlossgewehr gefertigt und 1842 auf das moderne Perkussions-Zündsystem optiert wurde.

Ob das deformierte Bajonett zugehörig ist, lässt sich nicht eindeutig nachweisen.

Sonstige Hinweise

Der Erhaltungszustand kann mit gut bis zufriedenstellend beurteilt werden. Der Wert dieser Waffe liegt deutlich höher als obige Restbestände.

5. Andere Exponate

5.1. Handfessel

Eine Handfessel lässt erahnen, wie Straffällige kurzerhand angekettet – ggf. an den Pranger gestellt – wurden.

Der rechte runde Teil wurde wohl an einem Pfosten befestigt, der linke runde Teil ist wahrscheinlich die „Armfessel“ und das kantige Teil links scheint ein Verschlussstück zu sein. Die kurze Kette, ca. 60-70 cm lang, erlaubte dem Opfer wenig Bewegungsspielraum.



Abb.: 16 Handfessel

5.2. Nachtwächterspieß



Abb.: 17 Nachtwächterspieß

Das Bild zeigt die etwa 50 cm lange Spitze der Hellebarde, zusammen mit dem handlichen, etwa 4-5 cm dicken und rund 2 m langen Schaft war das eine respektable Waffe.

Hinweise

Beide Teile stammen aus dem Oppenauer Rathausfundus, hier war früher auch das Stadtgefängnis untergebracht.



6. Waffen auf den Glasgemäldescheiben

Die Gemäldescheiben stammen aus dem 16. Und 17. Jahrhundert, somit dokumentieren sie auch Waffen ihrer Epoche in Oppenau.

Eine ausführliche Beschreibung der Glasscheiben kann in Abteilung V Oppenauer Geschichtsraum eingesehen werden. Hier werden nur die Bilder mit den dargestellten Waffen beschrieben.

6.1.1. Bestimmung – Herkunft – Zeitraum

Die vorgestellten Wappenscheiben sind echte Schätze von hohem Wert, künstlerischer Qualität und großem Zeugniswert.

Hans Felder

Dieser Ratsherr (rechts) trägt einen Degen in zeitgemäßer (1588) Formgebung und eine besondere Helmbarte. Stangenwaffen in dieser Gestaltungsweise waren in erster Linie Rangabzeichen wie sie von den Offizieren der Infanterie bis ins 18. Jahrhundert hinein getragen wurden.

Jacob r

Die Abbildung des Ratsherrn zeigt einen wohlhabenden Bürger in der typischen Tracht des Früh-



Abb.: 18 Gerichtszwölfer Hans Felder 1588

barock, über der linken

Schulter trägt er eine schwere Luntenschloss-Muskete, die zu dieser Zeit noch mit Hilfe einer Stützgabel eingesetzt worden ist.

Zu sehen ist auch das Leder-Bandelier mit den anhängenden kleinen Holzbüchsen mit schnurgeführten Überfangdeckeln. In diesen gedrechselten Büchsen bewahrte man die genau abgemessene Pulvermenge für jeweils einen Schuss.

Am Bandelier befanden sich ebenfalls der Kugelbeutel, die Pulverflasche für den Schiesspulvervorrat und ein Ölkännchen. Abgerundet wird das martialische Erscheinungsbild durch den Degen.

Einen Harnisch trägt der Ratsherr nicht – Musketiere trugen grundsätzlich keine Panzerung.

Das Datum ist nicht erkennbar, dürfte aber vom Stil und Bildaufbau in die Serie 1588 ++ gehören.



Abb.: 19 Gerichtszwölfer Jacob ...r



Marx Horner

Dieser prächtig gewandete Bäcker (darauf weist das Zunftwappen am unteren Bildrand hin) trägt keine (Kampf-)Waffe. Aber seine rechte Hand hält möglicherweise ein „Etwas“, das ein Zierdegen sein könnte, wie er weiter oben als Exponat vorgestellt wurde.

Sonstige Hinweise

In ihrem wehrhaften Auftreten verdeutlichen die bewaffneten Herren ihre Führungsposition innerhalb des Bürgermilitärs.

In dieser Zeit war die Verteidigung der Stadt Sache der gesamten wehrfähigen Bürgerschaft.

So hieß es in der badischen Landesverordnung von 1612 – Jeder Neugeborene war in das Bürgerbuch, jeder Knabe in das Huldbuch einzuschreiben. Das Prozedere dürfte auch hierzulande üblich gewesen sein.

Wenn dann ein Jüngling zur Erbhuldigung erscheinen musste, hatte er den Eid zu schwören, Fürst und Vaterland vor Schaden zu bewahren und ihren Nutzen und Frommen mit Leibs und Guts zu fördern. Die erste Pflicht des neu aufgenommenen Bürgers war, sich wehrhaft zu machen und sich in den Waffen zu üben.

Solche Verpflichtungen begünstigten den Ausbau der bis ins 12. Jahrhundert zurückreichenden bürgerlichen Schützengesellschaften und später die Einrichtungen der Bürgerwehren. Besonders waren es die befestigten Städte, die schon frühzeitig innerhalb ihrer Handwerkszünfte einen Bewachungs- und Verteidigungsdienst regelten. Schon in der Zeit des Mittelalters war die Zugehörigkeit zu einer Schützengesellschaft durchaus auch die Eintrittskarte des Bürgertums in eine gewisse gesellschaftliche Gleichberechtigung, denn wer im Ernstfall den Kopf hinhält, dessen Wort zählt auch im Gemeinwesen. Darüber hinaus sorgte das Bürgermilitär für Ruhe, Ordnung und innere Sicherheit und verlieh den Festen und Feierlichkeiten mit seinen eindrucksvollen Aufmärschen besonderen Glanz.



Abb.: 20 Gerichtszwölfer Marx Horner 1617



Bei den Berittenen an den oberen Bildrändern handelt es sich nicht um Postreiter, sondern um den jeweiligen Ratsherrn bei der Ausübung seiner dienstlichen Aufgaben.



Abb.: 21 Gerichtszwölfer zu Pferde 1588



Bei der Bilderserie von 1617 wurden dagegen am oberen Rand Bilder und Texte aus der Schöpfungsgeschichte abgebildet. Bei Marx (=Markus) Horner war es dieses nebenstehende Bild, das zeigen soll, wie Adam und Eva ihr Dasein fristeten.

Während Adams Arbeit in Bild und Text erwähnt wird, zeigt man Eva nur im Hintergrund Flachs spinnend.



Abb.: 22 Adam und Eva bei der Arbeit

7. Imitate aus Holz und Blech vom Heimattag 1952

Beim Heimattag 1952 feierte die Stadtgemeinde Oppenau auch die Erschließung des Renchtals (die im 11. Jahrhundert begonnen wurde) sowie die Gründung von Burg und Stadt Friedberg (um 1300) mit einem großen Umzug. Dabei wurden verschiedenen Landesherren und die Ministerialen des Tals, Schauenburg, Neuenstein, Staufenberg, etc. als Ritter mit Standarten und Wappenschildern dargestellt.

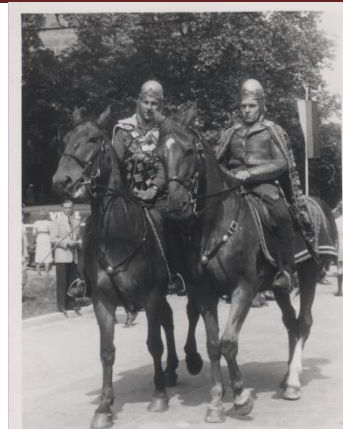


Abb.: 23 Ritter am Heimattag 1952

Die „Ritter“ beim Umzug durch Oppenau im Jahr 1952. Auch die Stifterin des Klosters Allerheiligen, Uta von Schauenburg, durfte nicht fehlen.

Diese Utensilien kamen anschließend ins Museum, sie sind zwar weder original noch antik, aber sie repräsentieren einen Teil der Renchtäler Geschichte und haben mittlerweile ein gewisses Alter erreicht.

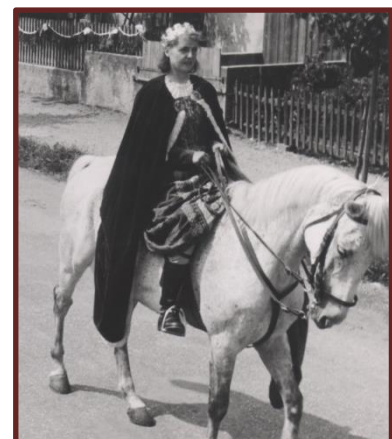


Abb.: 24 Uta von Schauenburg 1952



Abb.: 25 Imitate vom Heimatfest 1952



Hinweise

Imitate: Etliche Wappenschilder und Standarten vom Umzug 1952 sind übriggeblieben und zeugen von den Obrigkeiten Zähringen, Straßburg, Württemberg und von den Ministeralien aus dem Renchtal, hier rechts speziell Schauenburg.



8. Abbildungsverzeichnis

Abb.: 1 Blick in die Waffenkammer	3
Abb.: 2 Schutzbrief	3
Abb.: 3 Sax Schwert	4
Abb.: 4 Armbrustbolzenspitzen	5
Abb.: 5 Zierdegen	6
Abb.: 6 Herkunftsnachweis Zierdegen	6
Abb.: 7 Kavalleriepistole	7
Abb.: 8 Pulverhorn – Vor- und Rückseite mit kirchlichen Motiven	7
Abb.: 9 Kugelgießzange	9
Abb.: 10 Paukschläger	9
Abb.: 11 Regimentskasse	11
Abb.: 12 Steinschloss-Jagdgewehr	13
Abb.: 13 Steinschloss-Jagdgewehr, um 1750	13
Abb.: 14 Perkussions-Scheibenbüchse	14
Abb.: 15 Württembergisches Artilleriegewehr 1817/42	14
Abb.: 16 Handfessel	15
Abb.: 17 Nachwächterspieß	15
Abb.: 18 Gerichtszwölfer Hans Felder 1588	16
Abb.: 19 Gerichtszwölfer Jacob ...r	16
Abb.: 20 Gerichtszwölfer Marx Horner 1617	17
Abb.: 21 Gerichtszwölfer zu Pferde 1588	17
Abb.: 22 Adam und Eva bei der Arbeit	18
Abb.: 23 Ritter am Heimattag 1952	18
Abb.: 24 Uta von Schauenburg 1952	18
Abb.: 25 Imitate vom Heimatfest 1952	19